

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

253 (29.10.1934)

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Verzugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
jährlich 36 Pfg. Postzustellgebühr
Einzelnummer 5 Pfg.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung  **Zeitung** Gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Bestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift in Anzeigen- und
Zeitteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim
e. B. u. B. S.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 253.

Montag, den 29. Oktober 1934.

95. Jahrgang

Der Ehrentag des deutschen Handwerks.

Die Feierstunden im Rathaus Braunschweigs und auf der Burg Dankwarderode.
Heilige Verpflichtung des Handwerks. — Botschaft des Führers.
Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt, Dr. Schacht und Dr. Ley sprechen.

Braunschweig, 29. Okt. Am gestrigen Sonntag leiteten bereits um 7 Uhr Völkerschiffe und das Beden der W.D. Kapelle den Tag des Deutschen Handwerks ein. Vor dem Bildhaus gegenüber der Burg versammelten sich die Gruppen der verschiedenen Handwerkerzweige, Braunschweiger Meister, Gesellen und Lehrlinge in ihrer Berufskleidung zur Spalierbildung vom neuen Rathaus zur Burg Dankwarderode. Das Hauptinteresse richtete sich zunächst auf das Rathaus, wo im Festsaal die große Begrüßung stattfand. Weihenöffe Stille lag über der Festversammlung als Punkt 10.20 Uhr die Ehrengäste an ihrer Spitze.

Dr. Ley, Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt sowie die Mitglieder der Braunschweigischen Staatsregierung den prächtig ausgeschmückten Festsaal betreten. Oberbürgermeister Dr. Döffe begrüßte in einer längeren Ansprache die Anwesenden namens der Stadt Braunschweig und überreichte dann unter dem Beifall der Versammlung dem Stabsleiter der W.D. eine künstlerisch ausgestattete Mappe, in der das Leben des schaffenden deutschen Menschen aller Berufe Ausdruck findet. Dem Reichshandwerksmeister Schmidt übergab er als Ehrengabe den ältesten Innungsbrief der Stadt.

Sodann betrat Reichshandwerksmeister Schmidt, angehen mit der goldenen Kette des Handwerks, das Rednerpodium. Er würdigte die Verdienste des Führers um die Einigung im deutschen Handwerk, für die ihm der Dank des gesamten schaffenden Volkes gewiss sei. Wir vom Handwerk, so schloß er, wollen in echt nationalsozialistischem Geist unserem Führer helfen und ein treues Glied der deutschen Volksgemeinschaft sein. Dann ehrte der Reichshandwerksmeister den kommissarischen Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht durch Ueberreichung des goldenen Handwerksabzeichens. Dr. Schacht nahm die Ehrengabe mit den Worten „zur gemeinsamen Arbeit für Handwerk und deutsches Volk“ an. Nachdem dann noch Dr. Ley die aus dem Reich erdienten Abordnungen des Handwerks einzeln begrüßt hatte, begaben sich die Ehrengäste, worüber an der in tiefen Gliederungen stehenden Menschenmenge, in die Burg.

Die Botschaft des Führers

Feierliche Verpflchtung der Reichshandwerksmeister, Obermeister und Innungswarte

Den Höhepunkt der Tagung des deutschen Handwerks brachte die

Feierstunde im Saale der Burg Dankwarderode.

Der Burgsaal mit seinem farbenprächtigen Ornamentenschmuck und den kunstvollen Holzschmuckereien bildete ein bereichertes Zeugnis mittelalterlicher deutscher Handwerkskunst. Im Halbkreis nahmen die Ehrengäste Platz. In beiden Seiten des Podiums positionierten sich die alten Innungsschilder des braunschweigischen Handwerks und die Abordnungen des Handwerks aus dem Reich, die z. T. in ihren landsmannschaftlichen Trachten, z. T. in Berufskleidung erschienen waren. Das Vorspiel zu den Meisterliedern leitete die Feier an.

Reichshandwerksmeister Schmidt

vor das Mikrophon zur Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, die mit der Totenschreibung schloß. Miersergraut Meister schritten zur Rede des Handwerks und entnahmen ihr das Buch des Meisters, entzündeten die Kerzen, und während sich die feierliche Versammlung zu ernstem Gedenken erhob, intonierte das Orchester das Lied vom guten Kameraden.

Diesem feierlichen Akt folgte als Höhepunkt der gesamten Tagung die Verkündung der Botschaft des Führers:

„Dem deutschen Handwerk spreche ich zum heutigen Tage meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche aus. Der alljährliche „Tag des Handwerks“ soll das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks erinnern und dieses selbst mit Meister, Gesellen und Lehrlingen zur höchsten Pflichterfüllung für Volk und Vaterland mahnen. Der Schutz und die Förderung des Reiches werden hierbei dem deutschen Handwerk nicht fehlen.“

In feierlicher Weise legten dann die Landeshandwerksmeister, 720 Reichshandwerksmeister, 14 695 Obermeister und 67 818 Innungswarte das Gelöbnis ab, an den vom Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt verkündeten Aufgaben und Pflichten des deutschen Handwerks mitzuarbeiten. Der Reichshandwerksmeister fragte:

Sind Sie gewillt, als deutscher Handwerker Ihre ganz Kraft in den Dienst des Führers und des deutschen Vaterlands zu stellen, so antworten Sie mit den Worten: Ja, ich gelobe es!

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, in und durch Ihr Amt für die Verwirklichung des hohen Ziels der Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Betriebsangehörigen zu wirken, wie es dem Sinn des alten Dreiklangs im Handwerk „Meister, Geselle und Lehrling“ entspricht, und darüber hinaus die Volksgemeinschaft zu jeder Stunde zu fördern, dann antworten Sie mit den Worten: Ja, ich gelobe es!

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, allen Berufsangehörigen — ob Lehrling, Geselle oder Meister — ein wahrer Arbeitskamerad und treuer Helfer in allen Lebenslagen zu sein, so antworten Sie mit den Worten: Ja, ich gelobe es!

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten, dem Handwerk ehrlichen Herzens zu dienen und den Anordnungen der Ihnen Vorgeordneten getreulich nachzukommen, dann antworten Sie mit den Worten: Ja, ich gelobe es!

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Nach allem Brauch sind Sie in Pflicht genommen. Tragen Sie die Worte unseres Führers im Herzen, seien Sie stets Ihres Gelöbnisses eingedenk und nun gehen Sie „ans Werk!“

Die Hilfsmaßnahmen des Reiches

Dr. Schacht spricht — Ministerialrat von Reudell überbringt die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels

Nach dem Vortrag „Ansprache des Hans Sachs“ aus der Meisterliedersammlung sprach Reichsbankpräsident als Stellvertreter der Reichswirtschaftsminister. Er behandelte eingangs die Tradition des Handwerks, das handwerkliche Können und stellte fest, daß der nationalsozialistische Umbruch auch dem Handwerk den Weg zu einer besseren Entwicklung freigelegt habe. Der Nationalsozialismus habe den selbständig schaffenden, verantwortungsbewußten Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt. Außer der organisatorischen Neugliederungen die nur die Richtlinien aufzeige, den geistigen Inhalt aber vom Handwerk selbst erhalte, habe die Regierung eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen getroffen, die dem Handwerk zugute kommen.

„Es gehört hierher insbesondere das Verbot zur Errichtung neuer Einzelhandelsgeschäfte, was für das Handwerk deswegen bedeutsam ist, weil ein großer Teil aller handwerklichen Betriebe natürlicherweise im Nebenbetriebe auch Ladengeschäfte führt; weiter auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Not einen für das Handwerk besorgniserregenden Umfang angenommen hatte. Ferner ist die Expansionswirtschaft von Warenhäusern und Filialbetrieben unterbunden worden. Zu den wichtigsten handwerkfördernden Maßnahmen aber muß die unmittelbare und mittelbare Auswirkung des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms gezählt werden.“

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sind außerordentlich große Summen für die Instandhaltung von Häusern und Wohnungen, für den Bau von Eigenheimen und für die vorläufige Kleinvermietung in der Form von Barzinsbüchern, Darlehen oder Zinszuschüssen bewilligt worden.

Diese Arbeiten sind zumteil immer noch im Gange und nehmen einen gewissen handwerklichen Arbeitsvorrat noch in den bevorstehenden Winter mit hinein.

Auch auf dem Gebiete der Steuererleichterung sind die Interessen des Handwerks stark gefördert worden.

Die bisher im Umfang von rund 200 Millionen RM bewilligten Ehestandsdarlehen haben dem Handwerk einen kaufkräftigen Konsumentenkreis zugeführt. Ueberhaupt hat die Rückführung von Millionen von Arbeitslosen in Lohn und Brot durch die damit gesteigerte Kaufkraft der breiten Massen zu einer beachtlichen Steigerung des handwerklichen Absatzes geführt. Wenn auch die statistischen Unterlagen dafür nur lückenhaft sind, so gibt doch beispielsweise die Umsatzentwicklung in den Einkaufsgenossenschaften, der vom Baumarkt abhängigen Handwerkszweige eine Vorstellung hiervon. Im ersten Quartal 1934 lagen die Umsätze in der Einkaufsgenossenschaft der Mäler um 88,2 Prozent, der Holzverarbeitenden Gewerbe um 67,2 Prozent und der metallverarbeitenden Gewerbe (Klempner, Installateure usw.) um 55,7 Prozent über denen des Vorjahres.

Ein so starker Einfluß des Staatsgeldes, wie ihn das Arbeitsbeschaffungsprogramm gebracht hat, kann selbstverständlich nicht alljährlich wiederholt werden. Aber das wird auch nicht nötig sein, denn die Entwicklung, in der sich unser individueller und landwirtschaftlicher Binnenmarkt befindet kann nicht ohne belebende Rückwirkung auf das Handwerk bleiben.

Auch die geldliche Wirkung, die von dieser Belebung ausgeht, wird sich dem Handwerk wohlweislich mitteilen. Die Neubildung von Sparkapital, die durch diese wirtschaftliche Belebung eingeleitet hat, muß auch von der Seite des Handels her gefördert werden. Nur aus ihr heraus kann eine Verbilligung des langfristigen Kredits kommen.

Wenn so die nationalsozialistische Regierung in stärkstem Maße das ihrige tut, um die Belange des Handwerks zu fördern, so muß der Staat auch vom Handwerk erwarten, daß es seine Pflicht tut.

Das deutsche Volk ist nicht auf Rosen gebettet und wird noch auf lange Zeit um seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg ringen müssen. Da muß sich jeder Stand und jeder Beruf bewußt bleiben, daß die Werte des Wiederaufbaus nur gelingen kann, wenn jeder an seinem Platz nicht nur das Neueste an Leistung einsetzt, sondern auch in seinen Forderungen an die Allgemeinheit sich bescheidet. Die Reichsregierung ist deshalb härtestens darauf bedacht, daß die Preisbildung nicht zu einer untragbaren Belastung der breiten Massen der Konsumenten führt.

Die Reichsregierung hat sich mit aller Schärfe gegen unberechtigte Preis erhöhungen wenden müssen, und der Reichshandwerksmeister hat auftragsgemäß entsprechende Weisungen an die Obermeister der Innungen ergehen lassen. Das erste Ziel der Reichsregierung ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und

wenn die Frage etwaiger Lohnerhöhungen zurückgestellt werden muß, bis das Problem der Arbeitslosigkeit völlig gelöst ist, so muß auf der anderen Seite darauf hingewirkt werden, daß die reale Kaufkraft des jetzigen Lohnniveaus nicht durch Preis erhöhungen untergraben wird. Handwerk ebenso wie Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sollen sich vor Augen halten, daß die Bekämpfung der Preissteigerungen eines der wichtigsten Mittel ist zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Das große Aufbauprogramm unseres Führers gelingt um so sicherer, je mehr die Verbesserung der Arbeitslage, die Erhöhung der Gütererzeugung, die größere Ausnutzung der Kapazität zur Senkung der Generalumkosten führt und damit zur Preisverbilligung.

Wir müssen uns alle daran gewöhnen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in wenigen Jahren wieder eingeholt werden können; nur ein Volk, das einen dauernden ähnen Arbeitswillen befundet wird die Stellung wieder erlangen, die ihm Krieg und

Kriegsverluste genommen haben. Dazu bedarf es nicht nur größerer Arbeitsleistung, größter Einsatzes materieller Kräfte, sondern dazu bedarf es vor allem eines starken sittlichen Willens, der nur erwachsen kann aus dem Gefühl für den Wert der eigenen Arbeit, aus dem Stolz persönlichen Strebens. Solche Empfindungen haben allzeit im deutschen Handwerk Boden gehabt. Darum ist das deutsche Handwerk weit über seine zahlenmäßige Bedeutung hinaus ein starker Faktor im Kampf um den deutschen Wiederaufbau.“

Dr. Schacht schloß: „Ich grüße das Handwerk.“ Dann überbrachte Ministerialrat von Reudell die

Grüße des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels

Zugleich mit der Errichtung des Propagandaministeriums, fuhr der Redner fort.

wurden auf Befehl von Dr. Goebbels besondere Haushaltsmittel zur nachdrücklichen Förderung des deutschen Handwerks bereitgestellt.

Mit Hilfe dieser Mittel ist es gelungen, die wundervollen Leistungen des deutschen Handwerks in eindrucksvoller Weise in Leipzig und auf den anderen Messen zu zeigen. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr Dr. Goebbels für den kommenden Winter eine sehr wesentliche Verstärkung dieser Geldmittel angeordnet hat.

Ich danke an dieser Stelle allen hervorragenden Vertretern des deutschen Handwerks für die sachkundigen Vorschläge, welche das Propagandaministerium auf diesem Gebiete erhalten hat. Mein Ministerium wird in Gemeinschaft mit dem RWM und Deutschen Handwerk, den Vertretern Ihres Berufsstandes in der Zukunft in der gleichen vertrauensvollen Weise wie bisher zum Wohle des deutschen Handwerks zusammenarbeiten.

Ministerialrat von Reudell erinnerte ferner an den richtunggebenden Erlaß des Reichsministers Dr. Goebbels, laut welchem bei allen Bänden der öffentlichen Hand grundsätzlich ein angemessener Prozentsatz der Gesamtsumme zur Erteilung von Aufträgen für das deutsche Handwerk angewendet werden muß.

Das Propagandaministerium wird mit aller Deutlichkeit und Energie überall dort eingreifen, wo irgend ein Vauherr oder Architekt zum Schaden der Gestaltung des Bauwerkes sich dieser Verpflichtung: das deutsche Handwerk ausgiebig bei der Errichtung und Einrichtung der Bauten zu beteiligen, etwa entziehen sollte. Mein Minister wird in solchen Fällen deshalb besonders unmissverständlich eingreifen, weil er der festen Ueberzeugung ist, daß durch diese seine Anordnungen das wundervolle deutsche Handwerk in stärkstem Maße wieder zu Arbeit und Brot und zu der beruflichen Befähigung im Dritten Reich kommen wird, auf welche das deutsche Handwerk aufgrund seiner hervorragenden Leistungen zum Wohle des Volksganges einen berechtigten Anspruch hat.

Zum Schluß sprach der

Stabsleiter der W.D., Dr. Ley

Die vergangene Zeit, erklärte Dr. Ley, habe eine Gesellschaftsordnung gebracht, in der die Bewertung der Leistung einer Bewertung nach dem Geldmaß weichen müssen. Man habe nicht mehr den Mann gesehen, der etwas leistete, sondern nur den, der Geld besaß. Die Unzufriedenheit der breiten Masse sei nicht daraus zu erklären, daß das soziale Problem ein Lohnproblem war, sondern ein Gesellschaftsproblem. Das Handwerk habe in seinem Dreiklang einen neuen Begriff der Gesellschaftsordnung gelehrt, die auf Leistung aufgebaut sei. So sei denn unser Ziel, in unserem Volke die Leistungsordnung wiederum in Geltung zu bringen, wie sie im Handwerk z. T. noch erhalten sei. Wir müssen den

Dreiklang von Lehrling, Geselle und Meister

wieder hineintragen in die breitesten Massen der Industrie. Wir wollen jedem Deutschen die Möglichkeit geben, etwas lernen zu können. Der Begriff „ungeleiteter Arbeiter“ müsse dadurch möglichst zurückgedrängt werden. Mit Qualitätsarbeit mühten wir Deutschland wieder emporzuschaffen.

Wenn wir aber den Lehrlingen Gelegenheit geben, so führte Dr. Ley weiter aus, etwas zu lernen, dann mühten wir aber auch dafür sorgen, daß der Lehrling, wenn er Geselle geworden ist, jemand findet, der sich seiner annimmt. Denn er kann die Aufgaben noch nicht allein meistern.

Wir müssen ein großes Erziehungs- und Berufswesen aufbauen,

denn die Fähigkeit des deutschen Menschen und seine Arbeit gehörten dem deutschen Volke und deshalb muß sich auch das Volk darum kümmern.

Der Redner schloß mit dem Appell, in den Kreisen des Handwerks alles anzunehmen, was sich als Liberalismus in seine Reihen hineingezeichnet habe. Wenn das geschehe, dann werde das deutsche Volk jene Arbeit wieder in der Vollendung finden, die wir in dieser Stadt, in Nürnberg und an so vielen Orten als Zeugen echten allen Handwerksgeistes noch feststellen können. In diesem Sinne grüße er das deutsche Handwerk und fordere es auf zu einem Sieg über den Führer.

Die Weihe der Fahnen

„Wir glauben an die Zukunft unseres Volkes!“

Schon ehe die Kundgebung vor der Burg Dankwarderode verklungen war, bewegten sich die Massen zum Schloßplatz,

wo Dr. Ley die Weihe von 47 Fahnen der DAF vornahm.

Auf dem Schloßplatz, der schon so oft Zeuge gigantischer Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Untergliederungen war, marschierte seit 11 Uhr in fast ununterbrochener Folge die Kolonne der Arbeiter der Stirn und der Faust auf. Fast alle Betriebe räumten mit ihren Belegschaften geschlossen an, mit Fahnen und Musik zogen die Gliederungen der DAF, der W.D., der Teno und des Luftsportverbandes auf.

Als die Ehrengäste, an ihrer Spitze wieder Dr. Ley Dr. Schacht, Reichshandwerksmeister Schmidt und die Mitglieder der Staatsregierung, gegen 12.40 Uhr eintrafen war der weite Platz bis auf das letzte Plättchen gefüllt. —

Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters der DNVP, Meyer, ergriff der kommissarische Reichswirtschaftsminister

Dr. Schacht das Wort zu einer Ansprache, in der er den Gedanken der Volksgemeinschaft einer besonderen Würdigung unterzog, die eine der größten Errungenschaften des neuen Deutschland sei.

Dann betrat Dr. Ley die Rednertribüne. Er sprach dem Führer den Dank dafür aus, daß er die Deutschen Arbeitsfront jetzt ihre gesetzliche Form gegeben hat.

Wir müßten jetzt dem Führer beweisen, daß wir gewillt und imstande sind, auf den geschaffenen Grundlagen weiterzuarbeiten zum Segen des gesamten deutschen Volkes.

Dann weihte Stabsleiter Dr. Ley die Fahnen im Gedächtnis an die Blutopfer des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung.

„Mögen die Fahnen ein Symbol des Lebenswillens unseres Volkes sein, denn wir glauben, daß Deutschland noch eine herrliche und große Mission zu erfüllen hat.“

Einem Schwur gleich brausten die Heiße über das Feld, und dann sang die Menge mit zum Gruß erhobenen Arm das Deutschland- und Horst-Helld- Lied.

Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung im Preußenhaus

Berlin, 29. Okt. Die Reichsamtsektion der NS-Kulturgemeinde, Abteilung Jugendgruppe, veranstaltet in Verbindung mit der Reichsjugendbühnerei vom 28. Oktober bis 11. November im Preußenhaus eine Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung.

Die Wehrmacht bei Besuchen des Führers

Berlin, 29. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat als Oberbefehlshaber der Wehrmacht grundsätzliche Anweisungen über das Verhalten der Wehrmacht bei seinen Besuchen in solchen Städten gegeben.

Vier Mörder hingerichtet

Dessau, 28. Oktober. Im Hofe des Dessauer Gerichtsfängnisses wurden am Samstag früh hingerichtet: der 45-jährige Paul Rolke aus Gerlebohl, der 34-jährige Albert Lehmann aus Dessau, der 18-jährige Fritz Gehre aus Dessau und der 19-jährige Theodor Wolf aus Dessau.

Der Kampf um Ebe.

Zudem konnte der Doktor erzählen. Er hatte viel erlebt. Sein Beruf, den er als Schiffsarzt begonnen, hatte ihn in aller Herren Länder geführt.

Der Wein hatte ihm die Junge gelöst. Sein Leben war ein hartes, aber abwechslungsreiches gewesen!

Will und Feinz, die fast zehn Jahre jünger waren als der Doktor, hatten interessiert seinen padenden Erzählungen gelauscht. Sie beneideten ihn um seine Erlebnisse.

„Der Reid packt mich, Doktor!“ sagte Will, als Doktor Bläser schwieg. „Ein reiches Leben haben Sie gehabt? Profit, Doktor!“

Doktor Bläser dankte für den Zukunft. „Ja, meine en Freunde! Und doch ist mein Leben ein ewiges Warten gewesen.“

„Ruhe, Ruhe! Jetzt kommt die große Beichte!“ veränderte Feinz und machte die Gebärde des Schweigens, nachdem niemand den Doktor unterbrochen hatte.

„Ja, das ist es wohl! Die große Beichte!“ fuhr der Doktor fort. „Mein Vater gönnte sich kein Vergnügen, um mich ins Gymnasium schicken zu können.“

mann, Fritz Gehre und Theodor Wolf zum Tode und des jugendlichen Hans Joachim Lehmann zur höchsten Strafe für Jugendliche, zu zehn Jahren Gefängnis, verurteilte das Urteil des Schwurgerichts wurde durch das Reichsgericht bestätigt.

Jugendstrafe für einen Schädling des WSN

Siegen, 29. Okt. Der 27-jährige Joseph Strade aus Dlp wurde von der NSB in Dlp bei der Durchführung des letzten Jahres WSN beschäftigt.

Gaarberatung in Rom.

Genf, 28. Okt. Als Zeitpunkt für die Zusammenkunft des Dreierausschusses des Völkerbundes für die Saarabstimmung in Rom ist nunmehr der 6. November festgesetzt worden.

Diese wichtige Tagung soll der Vorbereitung der für Mitte November vorzunehmenden außerordentlichen Tagung des Völkerbundes dienen.

Grundlage der Beratungen des Dreierausschusses bildet vor allem die französische Denkschrift, die Anregungen der französischen Regierung bezüglich des status quo und der Lösung der Vermögens- und Währungsfragen enthält.

Bezugnehmend auf eine Savas-Meldung, die aus Saarbrücken meldet, daß die an den Abstimmungslisten anzubringenden Berichtigungen so viel Zeit beanspruchen würden, daß die Wahl in keinem Falle schon am 13. Januar stattfinden könne.

Obgleich die Kritiken tatsächlich außerordentlich knapp erschienen, hätte es der Völkerbund ja in der Hand gehabt, die Saarabstimmung schon früher zu organisieren.

Die französische Presse würde natürlich eine Berichtigung gern sehen und legt sich dafür auch nachdrücklich ein. Daß diese Bestrebungen auch von der französischen Regierung gefördert werden, darf in letzter Zeit bezweifelt werden.

Ein Franzose erlebt das neue Deutschland.

Paris, 26. Okt. Die Abendzeitung „La Presse“ veröffentlicht den ersten Artikel einer Berichterstattung, die der Schriftsteller Georges Suarez unter dem Titel „Eine Untersuchung nach Osten hin“ übernommen hat.

Zwei berühmte Reisegefährten.

Bei den Besichtigungsleistungen in Südbanien war die französische Armee durch den Marschall Petain und die deutsche Wehrmacht durch den preussischen Ministerpräsidenten Göring vertreten.

Der Berichterstatter des „L'Echo de Paris“, der die Fahrt von Belgrad nach Topola mitmachen durfte, veröffentlicht darüber die folgende Mitteilung:

„In den Salonwagen, in dem der Marschall Petain und andere französische und ausländische Offiziere bereits Platz genommen hatten, trat in Begleitung zweier Ordonanzoffiziere der General Göring ein.“

Bei diesen Worten wies der Marschall auf einen Fauteuil, der ganz nahe bei seinem Sitzplatze stand.

General Göring salutierte, drückte dem Marschall Petain die ihm dargereichte Hand und nahm im Lehnstuhl Platz.

„Sie lieben wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

ind. Denn das Arztstudium war auch damals schon das euerste. Trotzdem habe ich mit Hilfe meines Vaters mein Ziel erreicht.

„Es stehen zwei Sternlein am Himmel, Schein'n heller als der Mond herfür, Der eine scheint vor Liebchens Fenster, Der andere vor der Kammertür.“

„Oft habe ich das Lied vor mir hergesummt, zu dem Stempfen der Schiffsmaschine habe ich es gesungen, in den Urwald habe ich es geschrien, auf einsamen Fahrten, in schlaflosen Nächten, immer, wenn ich das Warten nicht mehr ertragen zu können glaubte.“

„Ja, meine lieben Freunde! Ich will zu Ende kommen und bin doch erst beim Anfang. Also, jenes Lied klang durch die Stille.“

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Bald hatte ich sie entdeckt. Mit zwei jungen Mädchen saß sie auf einem aufs Land bezogenen Boot.

„Sie liebten wohl Bier?“ fragte Marschall Petain den General Göring. Nach einer bejahenden Antwort füllte der

hob mich und fürchte nach der Stimme. Meine Kameraden schalteten mich lässlich, daß ich auf die Liebeslieder einer Dorfschönen hereinfiel.

Marshall ein Glas und reichte es dem General hin, der es in einem Zug leerte, wie dies die Regeln der deutschen Tafelhöflichkeit vorschreiben. Nachher setzte sich eine Unterhaltung in Gang. Der Marshall fragte seinen tapferen Gegner im Weltkrieg, ob dieser sich auch in Verdun befunden hätte, dann diskutierte man die Bedingungen eines künftigen Krieges und die überwiegende Rolle, die darin der Flug spielen würde. Der französische Minister für Flugwesen Denain, der an dieser Unterhaltung teilnahm, gab auf Einladung des Marshalls seine Meinung darüber ab.

General Göring verhehlte nicht die Genugtuung, die er über diese seine Erwartungen übertreffende Unterhaltung empfand. Das Eis war gebrochen.

So kam es, daß man nach den Zeremonien von Topola sehen konnte, wie General Göring dem Marshall Petain die Hand drückte, nachdem auch der Präsident der französischen Republik dem preussischen Ministerpräsidenten die Hand entgegengetreckt hatte, als die Trauerversammlung nach der Beisetzung des königlichen Sarges in der Gruft sich zur Abfahrt von Topola vorbereitete.

Südslawische Erbitterung über Italien

Belgrad, 28. Oktober. Der Umstand, daß die Auslieferung der in Turin verhafteten Terroristenführer Pavellisch und Kwaternik noch völlig ungewiss ist, wird in Belgrad mit verbitterter Erbitterung erörtert.

Nach Darstellung der südslawischen Presse soll die Behandlung des Auslieferungsbereichs im künftigen Falle drei bis vier Monate in Anspruch nehmen. Allein man zweifelt daran, daß dem Begehren auch nach Ablauf dieser Frist stattgegeben werden wird. Trotzdem enthalten sich die Blätter aller direkten Angriffe gegen Italien, während sie Ungarn gegenüber leidenschaftliche Anklagen erheben. Nur die "Prawda" vom Samstag wendet sich, allerdings in sehr beherzter Form, gegen Italien und versucht, der römischen Politik klar zu machen, daß eine Verweigerung der Auslieferung Pavellisch und Kwaterniks, die als Organisatoren des Maritimer Anschlages bezeichnet werden müssen, auf Italien ein schlechtes Licht werfen könnte. Die Auslieferung von Pavellisch und Kwaternik ist, so schreibt die "Prawda", der einzig mögliche Weg, den Italien beschreiten kann, wenn es nicht will, seine Entschlüsse verschiedenen Deutungen auszuliefern.

Verhaftung in Wien

Wien, 29. Okt. Es bestätigt sich, daß der kroatische Emigrantenführer, der frühere österreichisch-ungarische Oberleutnant Pavellisch, der seit vielen Jahren in Wien lebt und sich schriftstellerisch betätigt, in Haft genommen wurde. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß die südslawische Regierung ein Auslieferungsbegehren stellen wird. Andererseits glaubt man aber, daß nicht der Nachweis geführt werden kann, daß Pavellisch Tätigkeit in Wien ein solches Begehren rechtfertigen würde.

Befürchtungen über die „Rückständigkeit der Kriegsflotte.“ Die japanischen Vorschläge.

London, 28. Oktober. „Times“ ist in der Lage, näher Einzelheiten über die japanischen Vorschläge in den Vondner Flottenbesprechungen mitzuteilen. Die Japaner, führt das Blatt aus, unterscheiden zwischen offensiven und defensiven Waffen.

Zu den offensiven Waffen gehören Flugzeugmuttertschiffe, Großkampfschiffe und Kreuzer der Klasse (d. h. Kreuzer mit Geschützen von mehr als 15-cm-Kaliber). Japan schlägt nun vor, jede dieser Kategorien besonders zu begrenzen. Da es sich um offensive Waffen handelt, soll die Begrenzung soweit wie möglich gehen. So ist Japan bereit, Flugzeugmuttertschiffe völlig abzuschaffen. Die defensive Kategorie von Kriegsschiffen soll aus kleineren Kreuzern (mit Geschützen von höchstens 15-cm-Kaliber), Zerstörern und U-Booten bestehen. Für diese drei Schiffsklassen soll eine Gesamttonnage festgelegt werden, die für die drei Mächte gleich hoch sein soll. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan würden dann das Recht haben, die Gesamttonnage auf die drei Schiffsklassen ganz nach eigenem Belieben zu verteilen. Es verlautet auch, daß die japanische Delegation zwar in jeder Beziehung eine theoretische Gleichheit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten verlange, zugleich aber andeute, daß die japanische Regierung nicht unbedingt bis zur Höchstgrenze bauen werde, sondern sich dazu nur im Notfall entschließen werde.

Die „Times“ schließt: Die Hauptschwierigkeit bleibt die Frage, ob das Stärkeverhältnis 5:5:3 aufrecht erhalten werden soll. In Tokio sei erklärt worden, daß Japan seinen neuen Vertrag auf dieser Grundlage unterzeichnen werde.

und nötigenfalls den Washingtoner Vertrag vor Ende dieses Jahres kündigen werde, d. h. zwei Jahre vor Ablauf seiner Gültigkeit.

In ihren weiteren Betrachtungen über die Flottenverhandlungen zieht die „Times“ auch einen Vergleich der Großkampfschiffe Englands mit denen Frankreichs, Italiens und Deutschlands und äußert ihre Befürchtungen über die Rückständigkeit der englischen Flotte.

Die britische Marine, ebenso wie die amerikanische und japanische, sei durch den Vondner Flottenvertrag verhindert vor Ablauf des Jahres 1936 ein neues Schlachtschiff an Stapel zu legen. Infolge der hohen Geschwindigkeit der neuen Kriegsschiffe der Weltmächte (26-30 Knoten) würde keines der vorhandenen britischen Schlachtschiffe imstande sein, sie zu überholen. Nur die Schlachtschiffe „Hood“, „Renown“ und „Repulse“ sind schnell und stark genug, um ein Schiff der „Deutschland“-Klasse mit günstigen Aussichten angreifen zu können. Nur der „Hood“ könnte ein Schiff der „Dunkerque“-Klasse angreifen. Kein britisches Schlachtschiff aber könnte hoffen, es mit den neuen italienischen Schiffen unter annähernd gleichen Bedingungen anzunehmen. Das sei genügend Grund zu ernstlichen Besorgnissen. (1)

Schiffahrtsweg von Moskau nach Archangelsk

Moskau, 28. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Regierung die Errichtung einer Schiffahrtslinie Moskau-Archangelsk beschlossen hat. Der Wasserweg wird aus dem Moskauer Fluß nach Gorki (früher Nischni-Nowgorod) und von dort auf dem Scheffne-Fluß und den Norddwin-Flüssen nach Archangelsk führen. Die Länge dieser Schiffahrtsverbindung beträgt etwa 3200 Kilometer. Die Schiffe werden für die Einfahrt etwa 27 Tage benötigen. Dieses Projekt stellt ein Experiment dar, da alle bisherigen Versuche der Einführung einer Schiffahrtsverbindung von der Hauptstadt nach Archangelsk stets gescheitert sind.

Buhtag auch in Baden zum Feiertag erhoben

Durch ministeriellen Erlass wurde in Aenderung der bisherigen Erlasse von 1922 und 1931, die Richtlinien über die Regelung der Dienstzeit der Beamten- und Angestelltenschaft der badischen Staatsbehörden geben, ist auch in Baden der Buß- und Betttag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag zu einem allgemeinen Feiertag erhoben worden. Im Gegensatz zu Preußen wurde in Baden bisher dieser Tag an dem nachfolgenden Sonntag des Bußtages begangen.

Allgemeine Feiertage im Sinne der reichs- und länderrechtlichen Vorschriften, an denen wie an Sonntagen die Arbeit ruht, sind aber: der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der 1. Mai, der Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag, der 1. und 2. Weihnachtstag, sowie in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung der Fronleichnamstag. Als Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung gelten die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die katholische Bevölkerung mehr als die Hälfte der Bevölkerung beträgt. Da das Reformationsfest in Baden bisheriger Brauch entsprechend an einem Sonntag gefeiert wurde, ist der 31. Oktober (Reformationsfest) kein Feiertag.

Am Fronleichnamstag, soweit dieser nicht allgemeiner Feiertag ist und an Allerheiligen kann den katholischen Beamten und Angestellten die zum Besuch des Hauptgottesdienstes, am Fronleichnamstag überdies die zur Teilnahme an der Prozession benötigte Freizeithälfte gewährt werden.

Silberne Jubiläumstagung des Historischen Vereins für Mittelbaden

Offenburg, 29. Okt. Am Sonntag beging der Historische Verein für Mittelbaden das silberne Jubiläum seines Bestehens. Aus diesem Anlaß hatte der Verein für diesen Tag neben der Hauptversammlung ein kulturell wertvolles Programm aufgestellt. Der glatte Verlauf der Hauptversammlung mit der Erledigung interner Angelegenheiten zeigte, in

welch ausgezeichnet und sorgfältig arbeitenden Händen sich Ziele und Interessen des Vereins befinden. Der verdienten Vorsitzende, Freiherr von Glaubitz-Bühl, der die Versammlung leitete, und nach einer kurzen, erhebenden Ehrung der Toten, die sich um den Verein Verdienste erworben haben, die Kundgebungen und Glückwünsche zur Verlesung brachte, bekannte als Grundziel der Arbeit des Vereins die Stärkung der Heimatliebe durch Wissen um Heimatkultur und -geschichte. Diese zu erfordern ist Arbeit für Baden Volk und darüber hinaus für unser deutsches Vaterland. - Rechenchaftsbericht und Ertragswahlen ergaben keine Beanstandungen. Wünsche und Anträge lagen nicht vor. In Ehrenmitgliedern wurden einmütig ernannt: Kultusminister Dr. Wacker, der durch dringende dienstliche Angelegenheiten am Erscheinen verhindert war, Ministerialrat Dr. A. J. L. Direktor Dr. Baier vom Landesarchiv und Direktor Dr. Rott vom Landesmuseum. Unter besonderer Berücksichtigung der Tatsache, daß die Stadtgemeinde Bühl in kommenden Jahr sein 100. Stadtjubiläum begehen kann, wurde die Verleihung des Vorzugs als nächstjährigen Jahrgangsort Bühl zu wählen zugestimmt.

In seinen Schlussworten sprach der Vorsitzende besonders den Ortsgruppenführer Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, auch dem verdienten Schriftführer Prof. Dr. Bager-Offenburg, der mit Alfons Städele „Die Ortenau“ als Jubiläumsgabe mit wertvollen Aufsätzen über die Burgen und Schlösser Mittelbadens unter Mitarbeit zahlreicher Kenner und Forscher der Kultur und Geschichte unserer engeren Heimat herausgegeben hat. - In knappen Zügen gab Stefan Stengel-Kehl ein Bild von der 25jährigen Geschichte des Vereins. Dieser habe seine ideellen und sonstigen Aufgaben erfüllt. Pflege der Geschichte und der Altertumsdenkmäler habe er auf seine Fahne geschrieben, die er als seine vornehmste Aufgabe betrachte. Der heutige Staat zeige tiefstes Verständnis für das Wirken und Schaffen des Vereins, dessen Aufgaben Dienst an der Heimat, Dienst am Vaterland sind.

Um die Mittagszeit schloß sich an die internen Beratungen eine öffentliche Kundgebung in der „Neuen Palz“, die feierlich geschmückt war. Nach Dankesworten an die Gäste und dem Gebeten verdienter Mitarbeiter des Vereins ging Freiherr von Glaubitz in die Aufgaben des Historischen Vereins näher ein, der eng verbunden im Volke mit dem Volke zusammenarbeite, um auch an seiner Stelle mitzuarbeiten am Wiederaufbau Deutschlands. Oberbürgermeister Dr. Rombach sprach über die großen geschichtlichen Ausgrabungen in dem Landkreis zwischen Schwarzwald und Vogesen. Die Taten unserer Ahnenfrage trage für jeden eine große Verantwortung in Gegenwart und Zukunft in sich. Ministerialrat Dr. Mal und Landrat Dr. Sander überbrachten die Glückwünsche des Kultusministers Dr. Wacker und des Ministerpräsidenten Dr. Heiler, wobei ersterer auf die Notwendigkeit der Ausbreitung des Heimatgedankens besonders in der Jugend und in der werktätigen Bevölkerung hinwies. In seinem Festwort sprach Oberbürgermeister Walter über die Aufgaben der Heimatforschung über deren vielseitigen und mannigfaltigen Gebiete, bei denen Geographie und Geschichte Hauptwissenschaftengebiete sind. Der Redner sprach über Raumprobleme, freiste die Themen Boden und seine Zusammenhänge, Boden und Sagenbildung, Klima, Tierwelt, Pflanzenwelt, Wald und Waldgenossenschaften, dann das eigentliche Wirtschaftsleben die Eigenart der Städte, die Familiengeschichte, Raiffeische Geschichte u. a. Oberbürgermeister Walter schloß seine interessante Ausführungen mit einem dreifachen Siegel an der Jubelstunde und den Führer. - Den Festtag beschloß ein Heimatabend. Hochinteressant der gezeigte Film 1000 Jahre Kunst in der Ortenau, aufgenommen von Lehr amtsassessor H. Sprauer.

„Grenzland - Spaten zur Hand!“ Große Kundgebung des Arbeitsdienstes

Kaiserslautern, 29. Okt. Unter dem Motto „Grenzland Spaten zur Hand!“ veranstaltete der Arbeitsdienst in Kaiserslautern. Etwa 400 Arbeitsdienstler marschierten unter klingendem Spiel und wehenden Fahnen in die Fruchthalle ein. In wichtigem Gesang folgte das Chorlied „Spaten zur Hand“ aus dem großen Chorwerk des Arbeitsmannes Dippel-Dettmar, das ausklang in das von Bevölkerung um Arbeitsdienst gemeinsam gesungene Scharlied. Hier wurde der Beweis erbracht, daß echte und tiefe Begeisterung über alle künstlich errichteten Schranken sich hinwegsetzt. Es folgten Sprechstunde und Arbeitsdienstsprache. Gauntermehrte Reich sprach anstelle des Gaunerbüchlers Selb, die durch die Ankunft des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hertz verhindert war, markante Worte über die Erlebnisse des Arbeitsdienstes und beendete seine eindrucksvolle Ansprache mit der Worten: Laßt uns aufnehmen den Gleichschritt des erwachten Deutschlands und alle die hinwegsetzer die auch nur versuchen wollen, dem Geist der nationalsozialistischen Revolution, der der Geist unserer Jugend entgegenzutreten. Ein großes Gaudium beschloß die eindrucksvolle Kundgebung. Von der Fruchthalle am Schläger-Denkmal verammelte sich hierauf die ergriffene Menge und lauschte dem Zapfenlied.

Kellerwirtschaftsturs des Bad. Weinbauinstituts

Freiburg i. Br., 29. Okt. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg i. Br. hält von Dienstag, den 27., bis Donnerstag, den 29. November, in seinen Räumen, Bismarckstraße 21, einen Kellerwirtschaftsturs ab, um Winzern, Küfern, Wirten und Weinbäuern Gelegenheit zu geben, sich mit den bewährtesten Methoden der Weinbehandlung vertraut zu machen. Vormittags werden Vorträge über alle wichtigen Gebiete der Kellerwirtschaft abgehalten. Die Nachmittage sind praktischen Unterweisungen in der Unterjudung

und der Behandlung der Weine gewidmet. Eine lehrreiche Kostprobe bildet den Abschluß.

Die Teilnehmer müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Wegen der üblichen Ueberfüllung des Kellerwirtschaftsturses kann mit der Aufnahme nur rechnen, wer sich bis spätestens 22. November beim Weinbauinstitut angemeldet und die Kursgebühr von 3 RM bezahlt hat.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 29. Oktober.

* Tödlch verunglückt. Gestern Nachmittag stürzte Fritz Stahl, Gärtner bei der Kreispflegeanstalt, vom Turm der Ruine Steinsberg in die Tiefe und war sofort tot. Er hatte sich mit dem Rücken nach außen auf die Brüstung gelehrt und ist offenbar in einem Anfall von Schwindel abgestürzt, wobei er einen Rückrats- und einen Schädelbruch erlitten hat. In seiner Umgebung befand sich im Augenblick des Unglücks Niemand, da er allein zu Rad den Ausflug nach dem Steinsberg unternommen hatte. Den bedauernden Angehörigen wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

* Meisterprüfung. Die Meisterprüfung im Kaminsegerwerbe hat Georg Münch, Sohn des verstorbenen Kaminsegermeisters Münch hier, 3. St. in Freiburg wohnhaft, mit bestem Erfolg bestanden.

V Theateraufführung „Otmark“. Die NS-Kulturgemeinde veranstaltete am Freitag Abend ihren 2. Theaterabend mit dem Schauspiel „Otmark“ von B. Waltham. Die Handlung ist folgende: Draußen an der bedrohten Ostgrenze des deutschen Landes schiebt sich langsam die gierige fremde Macht über den „Strich“, indem sie dem deutschen Bauern ihre Höfe um gutes Geld abkauft und Fabriken erwidert. Dabei ist jedes Mittel recht. Tut der Mamon nicht die erwünschte Wirkung, versucht man, es auf tückischere, gefährlichere, wirksame Weise. Wir erleben den Kampf eines kleinen deutschen Häuslers um Scholle und Heimat und seinen schwer erkämpften Sieg gegen Not, Hunger, Verrat in der eigenen Familie. Es ist der Vorzug des Stückes, daß uns das alles in einer ungeheuer spannenden Art gezeigt wird, die keine Langeweile oder Gleichgültigkeit aufkommen läßt. Wir wurden förmlich gezwungen, mit dem deutschen Manne draußen auf der Bühne gemeinsame Sache zu machen, und waren glücklich, als „wir“ es am Ende doch noch einmal geschafft hatten. Der Berichterstatter gesteht gern, daß er diesmal beim Verlassen des Theaters in einer keineswegs kritischen Stimmung war, weil die Not des deutschen Volkes im Osten ihm in einer recht wirksamen Weise geschildert schien. Zu dem Erfolg des Stückes haben aber auch die Schauspieler ihr gut Teil beigetragen, allen voran Werner Hefenland als Bauer Pirmoser, ein ausgehungertes Mensch, aber von einer überzeugenden Ehrlichkeit gegen sich selbst und Treue gegen die Menschen. Hervorragend war auch Berta Engel als Pirmoserin. Sie wußte die Schwäche und die Seelenangst der innerlich gebrochenen Frau trefflich zu gestalten und einen Charakter zu zeigen, wie er leider nur zu oft deutschen Menschen eigen ist. Von den übrigen Mitwirkenden sei noch genannt Lisl Marlow als Kräuterin, eine heimtückische Helferin der fremden Macht jenseits der Grenze, und Wolfgang Harprecht als ein etwas vornehmerer, aber ebenso wirksamer Vertreter derselben Seite. Die Zuschauer dankten mit herzlichem Beifall.

* Kameradschaftstreffen des Ref.-Inf.-Rgts 249. Am 4. November nachmittags findet im Gasthaus zum „Löwen“ in Sinsheim ein Kameradschaftstreffen der ehemaligen Regimentskameraden statt. Schriftliche Einladungen sind an die Kameraden schon zum Versand gekommen, soweit die Adressen bekannt waren. Wer von den Kameraden keine Einladung erhalten hat, möchte diese Notiz als Einladung ansehen und er wird bei der Wiedersehensfeier herzlich willkommen sein.

* Prüfung für Geschäftsstenographen. Das stenographische Prüfungsamt der Handelskammer Mannheim hält am 25. November wieder eine Prüfung von Geschäftsstenographen ab. Geprüft wird wie bisher in Abteilungen für 150, 180, 200, 220 und 240 Silben Geschwindigkeit in der Minute; außerdem findet eine Vorprüfung für 120 Silben statt. Die Diktatdauer beträgt in allen Klassen 10 Minuten (2 mal 5 Minuten). Die Übertragung erfolgt unmittelbar nach dem Diktat in einer vorgeschriebenen Zeit. Anmeldungen müssen bis spätestens 18. November bei dem Prüfungsamt eingegangen sein.

* Gleichmütiger Beginn der Landwirtschaftsschulen. Während in früheren Jahren der Unterrichtsbeginn an den über 30 landwirtschaftlichen Winterkursen des badischen Landes sehr verschieden war, beginnt in diesem Jahre zum ersten Male der Unterricht in sämtlichen Schulen einheitlich am Dienstag, den 6. November. Da der Nationalsozialismus einen Unterschied zwischen Landwirt und Bauer macht und unter „Bauer“ den mit seinem Boden verwurzelten Menschen versteht, dem „Bauer“ sein Beruf ist, ist man von der Bezeichnung „Landwirtschaftsschule“ abgekommen und nennt künftig diese Schulen, die der Förderung des bäuerlichen Nachwuchses dienen sollen, „Bäuerliche Werk-schule“.

* Wer braucht Pashbilder? Wie der Stabsleiter des Führers bekannt gibt, dürfen Lichtbilder für Ausweise nur mehr bei Berufsphotographen, mit Firmenstempel versehen, hergestellt werden. Von Pashern und Schwarzarbeitern hergestellte Lichtbilder werden nicht mehr angenommen. Um die Verbraucher vor Schaden zu bewahren, weisen wir auf obige Verfügung hin.

* Rundfunksendung zum 20. Jahrestage von Coronel Am 1. November fährt sich zum zwanzigstenmal der Tag von Coronel, der in der Geschichte der deutschen Seekriegsführung einen Ehrenplatz einnimmt. Der Deutschlandsende gedenkt dieses Tages durch eine Sendung am 1. November in der Zeit von 18.40 Uhr bis 18.55 Uhr und hat den auch als Schriftsteller bekannten Fregattenkapitän a. D. Hans von Pöschhammer für diese Gedenkstunde an das Mikrophon gebeten.

* Keine Luftpoststempel mehr. Die Deutsche Reichspost läßt wegen der Zunahme des Luftpostverkehrs künftig die roten Stempel „mit Luftpost befördert“ wegfällen, um die Weitergabe der Sendungen nicht aufzuhalten.

* Bad Rappena, 27. Okt. (Verfegung.) Anstelle der Handarbeitslehrerin Frä. Kirsch wurde lt. Erlass des Ministeriums die Handarbeitslehrerin Martha Planten von Ebingen hierher versetzt. Der Dienstantritt erfolgt am 1. November. Fräulein Planten hat außer in Bad Rappena auch in Badstätt und Fretschlingen den Unterricht zu erteilen. - Am 1. Oktober trat Herr Hauptlehrer Gustav Kreuzer, früherer Lehrer an der hiesigen Volksschule, Sohn des Oberinspektors Gustav Kreuzer, hier, seine neue Stelle als kom. Rektor an der Volksschule Mannheim-Ballstadt an. Ueber 6 Jahre war er an der Volksschule in Nüßtenbach bei Mosbach tätig. Welch großer Beliebtheit und Wertschätzung sich Herr Kreuzer sowie seine Frau Gemahlin in diesem seinem Wirkungskreise erfreute, bezeugen die Ehrungen, die den beiden Scheidenden bei ihrem Wegzug zuteil wurden.

* Ostersheim, 26. Okt. (Wildschweine.) Mehrere große und kleinere Wildschweine wurden in den letzten Tagen in Ostersheimer Wald beobachtet, als sie vom Feld über den Postweg nach dem Staatswald hinüberwechelten. Diese Tiere traten im vergangenen Jahren nur selten in unserer Gegend auf; vor vier Jahren wurden die letzten im Staatswald geschossen. - Die Jagd im Sommer und Herbst brachte der hiesigen Jagdgenossenschaft nur ein mäßiges Ergeb-

Jugoslawisches Heldentum

Erinnerungen aus der Zeit des Weltkrieges

Die Tapferkeit der serbischen Soldaten war von altersher berühmt, und besonders im Weltkrieg leistete dieses von seinen Freunden oft genug verlassene Volk Erstaunliches an Heldentum. Die serbischen Armeen wurden für ihren schweren Kampf vorzüglich vorbereitet. Offiziere, Unteroffiziere und die Mannschaften waren von der unumgänglichen Notwendigkeit dieses Krieges, um zur Freiheit zu gelangen, überzeugt. Der serbische Kämpfer war fest von dem Gedanken erfüllt, daß der Krieg für ihn siegreich enden werde. Aus dieser Verfassung erklärt sich die Erbitterung, mit der die Serben kämpften, und der Widerstand, den sie oft bis zum Weisbluten leisteten.

Es war kurz nach der Beschießung von Belgrad. 60 000 Geschosse hatten die Stadt in ihren wesentlichen Teilen zerstört. Das ganze Volk, das sich eins mit seinen Kämpfern wußte, flüchtete dem Mittelpunkt Serbiens zu. Die kleinen Städte und Ortschaften konnten die vielen Fremden nicht beherbergen. Und so mußte man, wie der Belgrader Advokat Milorad Stefanowitsch erzählt, unter freiem Himmel kampieren. Der Regen durchweichte die Kleider, die Kälte fraß die Knochen, und die Räte ließ ihre Glieder erstarren. Man erwartete die Hilfe der Alliierten. Solange die Serben siegreich waren, hatte man sie mit Lobeshymnen überhäuft, jetzt speite man sie mit Verprechungen ab.

Der alte König ging durch die Schützengräben.

Er feuerte die Soldaten an, teilte mit ihnen den letzten Bissen Brot. Schließlich blieb weiter nichts übrig, als in die Berge Albanien zu fliehen, um der Eintreibung zu entgehen.

Nach zwei Wochen der furchtbaren Entbehrungen kamen die unglücklichen Flüchtlinge mit Teilen der Armee an der Grenze Albanien an. Eine alte römische Steinbrücke führte über eine Schlucht, war aber so schmal, daß weder Wagen noch Automobile, weder Kanonen noch Pferde oder Ochsen sie passieren konnten. Die Kanonen wurden unbrauchbar gemacht und in die Tiefe geworfen. Die Wagen, alles Kriegsgeschütz wurden verbrannt. Was eben noch unentbehrlich geachtet wurde, wurde zerstört und zerhackt. Ochsen und Pferde mußten freigelassen werden und liefen in den Bergen umher, bis sie vor Hunger umkamen. Eine Frau schwankte vorüber, in einem Arm ihr totes Kind, im anderen eine Krage. Verwundete Soldaten marschierten in Trupps und bemühten sich, zu vermeiden, daß sie furchtbare Schmerzen litten. Alle hatten bis zum letzten Augenblick gekämpft, Wunder von Tapferkeit vollbracht. Jetzt gingen sie ins Ungewisse. — An einer Stelle machte man Platz,

der König stieg vom Pferd.

er war erschöpft wie die anderen. Der eisige Wind wehte so stark, daß zwei begleitende Offiziere den König fassen mußten, so daß er die andere Seite der Schlucht erreichen konnte. Jemand bot ihm einen Bergstoch an, auf dem gestützt der König ganz Albanien durchquerte, denn legte man sich zu Pferd, so war man verloren. Der Frost ließ die Glieder im Augenblick erstarren. Der König kletterte im Schnee seine müden Glieder aus, wachte in elenden Hütten, über den Tisch gebeugt. Ganze Nächte hindurch lag er so da. Seine einzige Nahrung, um den qualenden Hunger zu stillen, war halbrostiges Weisbrot.

Hinter den Felsen lauerten die Albaner. Sie beraubten die Flüchtlinge bis auf Hemd und erschossen sie, wenn sie den geringsten Widerstand zu leisten wagten. Oft donnerten mit wahnwitzigem Krachen zentnerschwere Felsblöcke von den Bergen auf die Straße nieder. Die Albaner hatten sie losgelöst, und oft genug wurde dem Martyrium einiger Flüchtlinge dadurch ein Ende gemacht. — In den Bergen Albanien starb man hundertmal im Tage.

Nach sieben Tagen kamen die Flüchtlinge in Stutari an. Sie mußten bis Durazzo den Strand entlang laufen, wo sie auf ein offenes Warenschiff geladen wurden. 75 Prozent blieben tot oder verhungert zurück.

In Italien ließ man die zuerst aussteigen, die Geld bezahlten; die anderen mußten drei Tage und drei Nächte auf offener See unter freiem Himmel im strömenden Regen auf die Ausboothung zum Lande warten. Von dort brachte man sie nach Bordeaux, wo man die Männer zwang, in die französische Armee einzutreten. Diese Männer hatten für ihre Heimat zu kämpfen und sie mit dem äußersten Todestod verteidigt. Jetzt sollten sie für Frankreich bluten. In ihrer Erinnerung sahen sie die gerissenen, blutgetränkten vom Alter gebleichten Fahnen der serbischen Regimenter. Jetzt trieb man sie für Frankreich in die Schlacht. Das war die Hilfe der Alliierten für die serbischen Kämpfer.

Professoren des Fallschirms

Die Artisten der Luft, die mit mehreren hundert Fallschirmabprüfungen aufwarten können, haben eine Erfahrungsumfülle in ihrem Fach gesammelt, die sie zu wahren Fallschirmprofessoren macht. Allerdings in die Verlegenheit kommen sie nicht, einmal in der Zerbrechlichkeit ihren Schirm zu vergessen, da sie ja vielmehr völlig auf ihren Fallschirm und den Absprung konzentriert sind. Aber wenn irgendwer, so sind sie echte Befehrer, eben Professoren ihres Berufs. Für den sie sich ja hundertmal wieder und wieder eingelebt haben. Auf ihre Erfahrungen stützt sich auch die Entwicklung des Fallschirms, der in immer höherem Maße technisch vervollkommen wird.

Darum darf man nicht wägen, solche tollkühnen Absprünge aus gewaltiger Höhe, die oft durch ein paar tausend Meter mit ungeheurer Schirm vorgenommen werden, seien lediglich Lustartikeln, Reforbiducht oder was man immer dahinter noch vermuten will. Nein, sie haben durchaus praktische Bedeutung, weil gerade auch dabei wichtige Erfahrungen für den Gebrauch und die Einrichtung des Fallschirms gemacht werden. Und für den äußersten Fall ist für den Flieger und Ballonfahrer der Fallschirm die Rettungsleiter oder der Rettungsstiel zur Erde.

Früher hat man es für unmöglich gehalten, daß jemand auch nur mehrere hundert Meter in rasendem Sturz fallen kann, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Man wird dabei an die Guteschichten erinnert, die einwärts über den geplanten Bau von Eisenbahnen als Verkehrsmittel abgegeben worden sind. Nun, es hat sich herausgestellt, daß die Reisenden in der Eisenbahn keinen Gehirnfollern bekommen, wenn die Gegenstände draußen vor den Fenstern der Eisenbahnwagen „in rasendem Flug“ vorüberlaufen. Und der Reford im Fallschirmabprüfen, ohne jegliche der Desmungsleine zu ziehen, hat bereits die 4000-Meter-Grenze überschritten.

Der Fallschirmspringer, der diesen Absprung wagt und sich den raschen Druckveränderungen der verschiedenen Höhenlagen aussetzt, muß allerdings eine eiserne Natur besitzen. Schon nach den ersten fünfzig Metern hat das große spezifische Gewicht des Kopfes im Verhältnis zu den anderen Körperteilen dem Springer den Kopf nach unten gezogen. Ist er aus sehr großer Höhe abgesprungen, so trägt er noch den Atmungsapparat des Sauerstoffapparates. Um das Handgelenk geschnürt, trägt er den Höhenmesser, auf den immer wieder der Blick gerichtet sein muß, um den geeigneten Augenblick zum Neigen der ersten Leine abzusuchen. Ein einziger Fallschirm genügt für solche Absprünge, wobei der Springer zunächst durch Hunderte oder gar mehrere tausend Meter fällt, nicht, um das Körpergewicht wieder abzugeben. Rein noch so fetter Fallschirm, der den Körper wirklich tragen kann, vermag die Wucht dieses tausenden Centnergewichts auszuhalten. Erst muß der Körper abgefangen, die Geschwindigkeit des Sturzes vermindert werden, — dann erst kann der große Fallschirm zur Desnung



Gruß aus dem Glottertal.

In Karlsruhe fand vor einiger Zeit bekanntlich der Südwestdeutsche Helmtag statt, der mit einem Photomettbewerb verbunden war. Mit dem ersten Preis wurde eine Arbeit von Karl Müller, Freiburg ausgezeichnet. Das preisgekrönte Bild zeigt zwei Trachtenträgerinnen aus dem schönen Glottertal im Schwarzwald, die im Festzug freudestrahlend mitmarschieren.

Kommen, an dem dann der Körper die letzten paar hundert Meter langsam zu Boden schwebt.

Aber von diesem Augenblick an ist der Springer den Zufälligkeiten des Windes ausgeliefert, so daß es ihm wohl oder übel geschehen kann, daß er auf einem Baum, auf einem Dach oder, wenn er ganz besonderes Pech hat, wie kürzlich ein englischer Fallschirmspringer, auf den oben umgebogenen Gittern eines Löwentafels landet.

Ein Schlag für alle Abenteuerer

Die Cocos-Inseln werden Strafkolonie. — Freiheit winkt dem Finder des Goldschates.

Aus ist's mit der Schatzsuche auf den Cocos-Inseln! Der Außenminister von Costa Rica verbietet allen Ausländern das Betreten der Inseln, wenn sie beabsichtigen, nach dem dort verborgenen Schatz des Kapitans Kidd zu suchen. Dieses Verbot trifft besonders hart eine Expedition, die bisher an der Arbeit war. Durch die schwere Erkrankung eines Teilnehmers sah sich diese aus Engländern bestehende Expedition gezwungen, ihr Schiff, die „Queen of Scots“, zu verlassen und Kurs auf Balboa zu nehmen, das etwa 500 Meilen von den Cocos-Inseln entfernt ist. Es zeigte sich aber kurz nach der Abfahrt, daß das vorübergehende Aufgeben der Arbeiten auf den Inseln vergeblich war, denn der Schiffsarzt, Ingenieur G. A. Jones, starb und mußte sofort auf leemannische Art beigesetzt werden.

Nun beschloß der Expeditionsleiter, einen Absteiger nach England zu machen, um sich neu auszurüsten. Er hatte ja 20 Mann auf den Inseln zurückgelassen, die inzwischen weiter nach dem Schatz suchten. Mitten auf See wurde ihm von der britischen Besatzung in Costa Rica die Entschuldigend des Außenministers mitgeteilt, der außerdem noch darüber Bescheid erheben hatte, daß die Expedition bei Beginn ihrer Arbeiten nicht um seine, des Außenministers, Erlaubnis nachgefragt hätte. Es handelt sich demnach also um ein durch nichts geschütztes Unternehmen der Schatzsucher, so daß sie in keinem Falle Schadenersatzansprüche stellen können.

Als der Expeditionsleiter zurückkehrte, er werde trotz des Verbotes nach den Cocos-Inseln zurückkehren, ließ ihm der Außenminister von Costa Rica mitteilen, daß er ihn daran mit Waffengewalt hindern würde, wenn es sein müßte. Die „Queen of Scots“ dürfte nur zurückkehren, um die 20 auf der Insel verbliebenen Teilnehmer zu holen.

Was man dem Expeditionsleiter nicht mitteilte, ist, daß Costa Rica beabsichtigt, aus den Cocos-Inseln eine Strafkolonie zu machen, die ähnlich der französischen Strafkolonie Cayenne eingerichtet werden soll. Allerdings ist das Klima was gelinder. Den Strafgefangenen soll dann die Aufgabe gestellt werden, für die Regierung nach dem Schatz zu suchen. Schon heute ist es bekannt, daß derjenige, der den Schatz des Kapitans Kidd findet, von seiner Strafe befreit wird ohne Rücksicht auf ihre Schwere. So hat selbst ein Mörder diese Chance. Was doch Gold alles macht!

Zum Schutze gegen fremde Eindringlinge und zur Bewachung der Strafgefangenen soll auf den Cocos-Inseln eine Garnison eingerichtet werden. Schwere Geschütze sollen die Insel umgeben, so daß man in der Lage ist, jeden unerwünschten Besucher auf den Grund des Meeres zu schicken. Nur eine der Inseln gibt man frei und richtet sie so her, daß sie als Kurort angesprochen werden kann. Man macht das wohl weniger der Ausländer wegen, die aus irgendwelchen Gründen nach den Inseln kommen, als wegen der Offiziere der dort stationierten Regimenter. Sie sollen sich nicht vorkommen, als wären sie strafverurteilt.

Die Gefangenen-Inseln erhalten sogenannte „feste Häuser“ für die unleidigen Gefangenen. Die anderen werden in Baracken wohnen und sind in ihrer Freiheit, solange sie sich innerhalb der Stacheldrahtumzäunungen befinden, nicht beschränkt. Selbstverständlich müssen sie sich an die Vorschriften halten.

Die Abenteuerer in allen Ländern der Welt werden über diesen Entschluß der Regierung von Costa Rica nicht sehr begeistert sein, wird ihnen doch damit eine herrliche Chance, schnell reich zu werden, aus der Hand genommen.

„Wollen Sie meine Frau werden?“

Eine Episode aus dem Leben Niehsche's.

Friedrich Niehsche, der große deutsche Denker und Philosoph, hat in seiner „Genealogie der Moral“ auf das eigentümliche Phänom der Ehelosigkeit zahlreicher großer Philosophen aufmerksam gemacht. Er schreibt: „Welcher große Philosoph war bisher verheiratet? Heraklit, Plato, Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Schopenhauer, sie waren es nicht, mehr noch man kann sie sich nicht einmal denken als verheiratet. Ein verheirateter Philosoph gehört in die Komödie, das ist mein Satz.“

So schrieb Niehsche, aber in Bezug auf seine Person dachte er vielleicht anders. Denn es ist bekannt, daß er in zahlreichen Briefen seine Bekannte Frauen bittet, ihm bei der Suche nach einer Frau beizustehen zu sein. Der 40jährige Niehsche schrieb im Jahre 1885 an seine Schwester: „Nach rationeller wäre vielleicht eine gute wirtschaftliche Gattin

für mich, welche ihre Aufgabe darin sähe, mich in dem Zustand zu erhalten, in dem ich meiner überaus schweren Lebensaufgabe am besten nachkomme. . . Sie müßte jung sein und sehr heiter, sehr lustig und wenig oder gar nicht „gebildet“ und außerdem eine gute Gesellschafterin aus eigener Neigung. Voilà — hier hast Du zu suchen.“

Dann hat Niehsche auch einmal selbst versucht, sich eine Frau zu gewinnen. So schrieb er einem Fräulein Trampedach nach einer Bekanntschaft von wenigen Stunden einen Liebesbrief, der in einem richtigen Heiratsantrag gipfelte. Der Brief, der von der jungen Dame ablehnend beantwortet wurde, lautet wörtlich: „Mein Fräulein! Sie schreiben heute abend etwas für mich, ich will auch etwas für Sie schreiben. Nehmen Sie allen Mut Ihres Herzens zusammen, um vor der Frage nicht zu erschrecken, die ich hiermit an Sie richte: Wollen Sie meine Frau werden? Ich liebe Sie, und mir ist es, als ob Sie schon zu mir gehörten. Kein Wort über das Pflöckige meiner Neigung! Wenigstens ist keine Schuld dabei, es braucht also nichts entschuldigend zu werden. Aber was ich wissen möchte, ist, ob Sie ebenso empfinden wie ich — daß wir uns überhaupt nicht fremd gewesen sind, keinen Augenblick! Glauben Sie nicht auch daran, daß in einer Verbindung jeder von uns freier und besser werde, als er es vereinzelt werden könnte, also exzellior? Wollen Sie es wagen, mit mir zusammenzugehen, als mit einem, der recht herzlich nach Befreiung und Besserwerden strebt? Auf allen Pfaden des Lebens und Denkens? . . . Nun seien Sie freimütig und halten Sie nichts zurück. Um diesen Brief und meine Anfrage weiß niemand, als unser gemeinsamer Freund von S. — Ich reise morgen um 11 Uhr mit dem Schnellzug nach Basel zurück, ich muß zurück, meine Adresse für Basel lege ich bei. Können Sie auf meine Frage Ja sagen, so werde ich sofort Ihrer Mutter schreiben, um deren Adresse ich Sie dann bitten würde. Gewinnen Sie es über sich, sich schnell zu entschließen, mit Ja oder Nein — so trifft mich ein briefliches Wort von Ihnen bis morgen um 10 Uhr Hotel Garni de la Poste. Alles Gute und Segensvolle, für immerdar Ihnen wünschend. Friedrich Niehsche.“

Friedrich Niehsche war es nicht beschieden, eine Frau zu finden, deren Wesen ihm zugefallen hätte. Vielleicht war es gut so, denn das Eheleben der Philosophen zeigt nach einer medizinischen Feststellung auffallende Eigentümlichkeiten: 15 von 30 heiraten gar nicht, 6 sehr spät, 4 leben unglücklich 2 trennen sich. Es bleiben also nur 7, bei denen nichts Besonderes vorliegt. . .

Aus aller Welt

Der erste Autobahnhof in Deutschland eröffnet.

Hannover: Der erste Autobahnhof für Kraftwagenzüge in Deutschland ist am Montag eröffnet worden. Auf einem großen Gelände im Lindener Hafengebiet ist Gelegenheit zum Aufstellen von Kraftwagenzügen in gedeckter Halle und in Garagen geboten. Für die Fahrer ist ein Haus vorhanden, in dem sie übernachten können. Bade- und Wascheinrichtungen, eine Kantine, Tankstelle, Reparaturwerkstätte und ein Gleisanschluß vervollständigen die Einrichtung. Der Autobahnhof wurde von der Stadt Hannover errichtet und wird in Verbindung mit den Vereinigungen des Kraftwagenverkehrs betrieben.

Eine Kuh als — Wäschdieb.

Einen nicht alltäglichen Vorfall erlebte man im Dorfe Doverac bei Erkelenz. Hier hatte eine Frau auf einer Viehweide Wäsche zum Trocknen aufgehängt. Einige Zeit später machte sich hieran eine Kuh zu schaffen, die ein Wäschestück nach dem anderen hinter sich schleppte. Erst später bemerkten die Dorfbewohner zu ihrem größten Erstaunen, wie die Kuh weitere Wäschestücke verschlingen wollte. Man tat das richtige, indem man den „Wäschdieb“ abführte.

Ein Erfolg der photo-elektrischen Einbrecherfalle.

Der Erfindung der photo-elektrischen Zelle ist es zu danken, daß die „Pioneer“-Goldmine in Canada vor Verraubung geschützt wurde. Ein Einbrecher hatte sich umlängst durch die Stahlwände des Raumes, der das geschmolzene Gold enthält, buchstäblich seinen Weg „durchgeschmitten“. Er war im Begriffe, das zum Abtransport in die itaatliche Münze nach Ottawa bereitgestellte Gold an sich zu reißen, als er in den unfehlbaren Lichtstrahl der photo-elektrischen Zelle geriet. Ohne daß der Räuber gemerkt wurde, löste die Alarmanordnung ein Duzend Läutwerke aus. Dr. Howard James, der Vorsteher der Goldmine, wurde auf diese Weise verhängt. Er eilte in die Stahlkammer und erblickte den Mann, der mit seiner Taschenlampe nach Goldbarren suchte.

In dem hochfinsternen Raume entspann sich ein heftiger Nahkampf. Schließlich eilten weitere Wärter hinzu, um den Dieb zu überwältigen. Es gelang ihm aber, zu flüchten, allerdings ohne irgendwelche Beute. Seine mühselige Arbeit war also umsonst gewesen. Nach Auslagen von Wirtensachleuten ist die photo-elektrische Zelle der einzige wirksame Schutz von Kostbarkeiten. Sämtliche Stahlkammern und Tresorräume der Großbanken sind heutzutage mit dieser Alarmanordnung ausgestattet.

Palmen in der Niederlausitz

Es ist erst in neuerer Zeit gelungen, Einblick in die Zusammensetzung unserer heimischen Braunkohlenlager zu erhalten. Einigen der Annahme, daß in der Hauptsache urweltliche Kiefernstämme das Material für die Braunkohlenlager lieferten, ist man jetzt bei näherer Untersuchung darauf gekommen, daß auch Palmen dazu beigetragen haben, unsere Braunkohle zu bilden. Palmen im Herzen Deutschlands — eine Feststellung, die berechtigtes Erstaunen hervorruft. Vor undenklichen Zeiten muß also mindestens in der Gegend der Lausitz, wo die Untersuchungen angestellt wurden, ein Klima geherrscht haben, das, lange vor der Eiszeit, den Wuchs der tropischen Bäume ermöglichte.

Die aufgefundenen Reste in den Lagern zeigten, daß die Palmen mindestens Manneshöhe gehabt haben; es wurden aber auch Baumstümpfe gefunden, die auf einen wesentlich stärkeren Umfang schließen lassen. Gewöhnlich zerfallen die aufgefundenen Reste bei der Berührung, es gelang aber auch, so feste Baumreste bloßzulegen, daß aus dem Holz sogar millimeterdicke Feinrinne geschnitten werden konnten, die sich zu hölzernen Geräten verarbeiten ließen. Einen Zierstrand aus urweltlichem Palmenholz zu besitzen, darf also in Zukunft als der Traum jedes Karitätenstammlers bezeichnet werden.

160 Stundenkilometer auf der Berlin-Hamburger Straße

Auf der Berlin-Hamburger Eisenbahnstrecke sind jetzt zwischen Friedrichshagen und Schwarzenberg die großen Arbeiten in Angriff genommen worden, die dazu dienen sollen, die Leistungsfähigkeit dieser Eisenbahnstrecke so zu verbessern, daß sie künftighin von Schnellzügen mit einer Geschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde befahren werden kann. Neben anderen zur Ausführung kommenden Arbeiten müssen in erster Linie auf dem durch den Sachsenwald verlaufenden Streckenabschnitt vier schwierige Kurven durch Gleisverlegungen gänzlich verschwinden.

Über 25 Pfund Trauben an einem Weinstock

Die besonders reiche Weinernte dieses Jahr kann man nicht besser beweisen als durch die Fälle der Trauben, die an einem Rebstock, der bekanntlich an der Wofel nicht über Manneshöhe hinauswächst, geerntet wurden. In einem Weinberg der Gemarkung Wolf bei Traßen-Trarbach wurde dieser Tage ein Rebstock aufgefunden, der nicht weniger als einen Vierteltentner Trauben lieferte. Das Gewicht der Trauben war beinahe 28 Pfund! Dabei handelte es sich um einen jungen Rebstock, der in diesem Jahre zum ersten Mal tragfähig geworden war.

Vergeblüche Opfergaben Warschauer Bürger

Nach Warschauer Blättermeldungen wurde bei der Revision einer Kasse in der Warschauer städtischen Wohlfahrtsabteilung eine veriegelte Kiste gefunden, die große Summen an Papiergeld, Silbergeld sowie Ringe und Schmuckstücke enthielt.

220 000 Pilger im rheinischen Lourdes

Der rheinische Wallfahrtsort Hardenberg-Neuiges wurde in der diesjährigen Pilgerzeit vom Mai bis zum 14. September von rund 220 000 Pilgern aufgesucht.

Viel Lärm um ein Klavier

Der Stadtrat von Preston bestätigte gestern den Ankauf eines Klaviers für 200 Pfund Sterling, gegen den scharf Einwände erhoben worden waren, weil das Klavier deutschen Ursprungs sei und Preston wie der übrige Teil von Lancashire Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Verkauf von Baumwollwaren an Deutschland habe.

Mit dem Kreuz auf dem Rücken von Bayern nach Jerusalem

Simbach (Bayern), passierte dieser Tage, wie die Simbacher Zeitung berichtet, ein wunderbarer Pilger: Mit einem Kreuz auf dem Rücken zog ein weißklediger Greis von Linz her in den Ort ein, dem Ende einer fast zwei jährigen Pilgerfahrt entgegen, die ihn aus seiner bayerischen Heimat nach Rom und Jerusalem und nun wieder zurück führte.

Wenn das Radium zerfällt, so schleudert es Heliumatome aus. Ein einziges Gramm Radium sendet in einer Sekunde etwa 40 Milliarden Heliumatome aus.

Turnen * Sport * Spiel

Fußball.

Mauer I. Sinsheim I. 3:3

II. 3:2

Sinsheim spielt in der ersten Halbzeit sehr zerknirscht und erst 20 Minuten vor Schluß findet sich Sinsheim zusammen um das Spiel



Nationaler Spartag 30. OKTOBER 1934

noch unentschieden zu gestalten. Die zweite Mannschaft war durch Erfolg geschwächt. Nächsten Sonntag findet hier das Spiel gegen Dilsberg statt und hoffentlich gelingt es diese beiden Punkte zu holen.

Sport-Ergebnisse des Sonntags: Gauliga.

Gau Württemberg:

Stuttgarter Sportfreunde - SpB. Göppingen 7:2
Stuttgarter Sportfreunde - SpB. Ulm 1:1
Sportfreunde Ehlingen - SpB. Stuttgart 2:2
Union Wödingen - SpB. Feuerbach 1:0

Gau Baden:

SpB. Redarau - SpB. Waldhof 0:2
Rhönig Karlsruhe - 08 Mannheim 3:2
SpB. Pforzheim - SpB. Mannheim 2:2

Gau Bayern:

Bader München - FC. Nürnberg 1:0
SpBgg. Fürth - Bayern München 3:1
SpBgg. Weiden - USC. Nürnberg 7:4
Jahn Regensburg - Schwaben Augsburg 0:3

Gau Süddeut:

Saar 05 Saarbrücken - FC. Kaiserslautern 4:1
Bormatia Worms - SpB. Frankfurt 8:1
Borussia Reutlingen - Sportfreunde Saarbrücken 2:1
Eintracht Frankfurt - Riders Offenbach 2:1
SpB. Pirmasens - Union Niederrad 4:0

Privatspiel.

Rhönig Ludwigsbafen - SpB. Mühlburg 1:6

Bezirksklasse.

Mittelbaden, Gruppe 1:

Sportfreunde Pforzheim - Rhönig Durmersheim 3:3

Frankonia Karlsruhe - SpB. Daglanden 3:2
SpB. Weiertheim - Neurent 3:3
SpB. Baden-Baden - SpB. Kuppenheim 2:2
Victoria Hagsfeld - SpB. 04 Rastatt 2:6

Mittelbaden, Gruppe 2:

FC. Birkenfeld - Germania Brödingen 0:0
SpB. Niefern - SpB. Pforzheim 6:0
Germania Durlach - FC. Eutingen 3:0
Germania Forst - Enzberg 2:4
SpB. Pforzheim - SpBgg. Weingarten 2:1
SpBgg. Mühlacker - SpB. Pforzheim 2:1

Kurze Sportnachrichten

Der FC. 05 Schweinfurt schlug im ersten Spiel seiner Reise durch Frankreich in Paris die Elf von „Cercle Athletic“ mit 3:1 (2:1) Treffern.

Willi Müller (Köln), der siebenfache deutsche Ringermeister, hat sich entschlossen, dem Berufsringerverband beizutreten.

Deutschland und Ungarn haben für den 18. November einen Ringer-Länderkampf im griechisch-römischen Stil nach Ludwigsbafen vereinbart.

Radio-Programm

Dienstag, den 30. Oktober.

Reichsender Stuttgart, 6: Bauernfunk. 6:10: Choral-Morgenspruch. 7: Frühkonzert. 10:15: Schulfunk. 10:45: Kammermusik. 11:45: Bauernfunk. 12: Mittagskonzert. 13: Saardienst. 13:05: Nachrichten. 13:15: Ein Dugend Wünsche. 15:30: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Französischer Sprachunterricht. 18:15: Aus Wirtschaft und Arbeit. 18:30: Operettenkonzert. 20: Nachrichtendienst. 20:10: „Dorfkirmes“. 20:50: Orchesterkonzert. 22: Nachrichten, Sport. 22:30: „Ein Ständchen in der Nacht“. 23: Tanzmusik. 24: Nachtmusik.

Deutschlandsender. 6: Für die Landwirtschaft. 6:05: Nachrichten. 6:30: Tagesgespräch. 6:35: Frühkonzert. 10: Nachrichten. 10:15: China das Land von gestern und heute. 10:45: Fröhlicher Kindergarten. 11:40: Der Bauer spricht. 12: Mittagskonzert. 13: Aus romantischen Opern. 15:15: Für die Frau. 15:40: Erzieherfragen. 16: Vesperkonzert. 17:30: Im Zigeunerzelt. 18: Jugendsportlande. 18:20: Zeitfunk. 18:40: Polit. Zeitungsschau. 19: „Kattengold“. 19:30: Ein bißchen tanzen. 20: Kernspruch. 20:10: Dorfkirmes. 22: Tages- und Sportnachrichten. 23: Austauschkonzert.

Reichsender München. 6:45: Nachrichten. 6:55: Morgenspruch. 7: Frühkonzert. 9:50: Für die Hausfrau. 10:15: Schulfunk. 11: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13:15: Nachrichten. 13:25: Deutsche Musiker. 14: Nachrichten und Börse. 14:20: Konzertstunde. 14:50: Stunde der Frau. 15:30: Lesestunde. 16: Vesperkonzert. 17:30: Das neue China. 17:50: Konzertstunde. 18:10: Nietsche und wir. 18:3: Vom Wasser. 19: Hörfolge. 20: Nachrichten. 20:10: Unser Winterprogramm. 20:25: Abendkonzert. 22: Nachrichten und Sport. 22:20: „Nennt man mir drei Wunderdinge“. 23: Austauschkonzert.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

NSDAP Bad Rappenau. Am Montag, den 29. Oktober findet im Rappenauser Rathausaal eine Amtswalterschulung statt. Sämtliche Amtswalter von Treschklingen, Bablbach, Siegelbach und von hier, haben pünktlich zu erscheinen.

Am Mittwoch, den 31. Oktober findet im Rappenauser Rathausaal ein Mitgliederbildungsabend statt. Die Anwesenheit wird festgestellt.

An die Ortsbauernführer des Kreises Sinsheim. Jeder Ortsbauernführer hat mir sofort das Ergebnis aus der Kartoffelspende für das Winterhilfswerk zu melden.

Kreisbauernführer: Holtermann.



Abendkleider

Die Einladung zu einer Hochzeit oder einer größeren Gesellschaft sollen wir nicht absagen, weil uns die Anschaffung eines Abendkleides zu kostspielig ist. Schneidern wir es selbst, so ist viel gespart, und gelingt es, so können wir die frohen Stunden in geselligem Kreise umso mehr genießen.

K 26175. Das moderne Brautkleid aus weichem Krepp-Catin arbeitet man so, daß es später gut als Gesellschaftskleid weitergetragen werden kann. Deshalb ist hier die Schleppe, für die die glänzende Seite des Stoffes verwendet ist, abnehmbar. Auch läßt sich das Kleid mit langen oder kurzen Ärmeln tragen. Erf.: 6 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 96, 104 cm Obw.

K 26118. Jungendliches Abendkleid aus weinroter Kattseide mit Schultertragen, Schleifengarnitur und wasserfallartigen Jabottteilen am Rock. Erforderlich: 3,70 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

K 26177. Sehr elegant ist die Wirkung dieses Brautkleides aus weißer Mattheide und blauener Spitzenstoff. Dieser ergibt die Passe und bildet im Rücken einen weichfallenden, kapuzenartigen Einsatz. Erforderlich: 4,35 m Stoff, 96 cm breit, und 60 cm Spitze, 90 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberw.

K 35104. Typisch für die neue Modelinie ist an dem Abendkleid aus farbigem oder schwarzem Taft die vorn glatte Form und der tiefe Rückenausschnitt, dessen Volantgarnitur sich am Rock fortsetzt. Erforderlich: 5,10 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Die Modelle sind der Monatsheft „Bepers Mode für Alle“ entnommen.

